4 Jahrgang. Nr. 162.

Danzig, Montag, den 15. Juli 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition der Westpreußischen Zeitung, Hundegasse 70. **Vierteljährlicher Abonnements-Preis:** für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.

Monats-Abonnements 12½ Sgr.

West-



Nr. 162. 4. Jahrgang

Danzig, Montag, den 15. Juli 1867.

Preußische Zeitung.

Telegraphische Depeschen der Westpreußischen Zeitung.

Ems, 14. Juli. Se. Majestät der König empfing heute Nachmittag 5½ Uhr auf dem Bahnhofe den König von Portugal, der im Kurhause übernachten und morgen die Reise nach Paris fortsetzen wird. Das Diner wurde im Kurhause eingenommen.

Der Sultan wird mit seinen drei Söhnen auf der Reise nach Wien am 22. d. im Schlosse zu Koblenz eintreffen, wo ihn Se. Majestät der König empfangen wird.

Der Bischof Wilhelmi in Wiesbaden hat zu seinem Jubiläum den Kronenorden 2. Klasse erhalten.

Wien, 13. Juli. In der heutigen Sitzung des Unterhauses legte der Finanz-Minister in einer dreistündigen sehr beifällig aufgenommenen Rede die Finanzlage des Reiches vom Jahre 1860 bis heute dar und gelangte dabei zu folgenden Schlüssen: Wir haben, sagte er, eine Staatsschuld von 3046 Millionen Gulden und bedürfen an Zinsen jährlich 127, behufs Amortisation 24 Millionen. Wir haben Papiergeld und ein chronisches Defizit. Ist Hoffnung und Aussicht vorhanden, aus dieser traurigen Lage mit Ehren herauszukommen? Nach meiner innersten Ueberzeugung bejahe ich diese Lebensfrage. Der Ausgleich mit Ungarn ist schwierig, wird aber gelingen.

Nachdem der Minister noch betont, wie wenig für die Ausnutzung der Vortheile der Landesautonomie, für die Steuerreform u. s. w. geschehen sei, schließt er: Oesterreich hat sich wieder erholt und nach außen Achtung erworben. Die hier im Hause so dringlich betonte Umkehr, die sich soeben vollzieht, wird das ihrige thun.

Brüssel, 14. Juli. Nach hier eingegangenen authentischen Nachrichten aus Miramare dürfte es keineswegs wahrscheinlich sein, daß die Kaiserin Charlotte die Reise nach dem Schlosse in Terveeren (Insel Walchern), welches die königliche Familie für dieselbe in Bereitschaft hatte setzen lassen, werde antreten können.

Paris, 12. Juli. Bei der heute fortgesetzten Budgetdebatte im gesetzgebenden Körper ergriff Ollivier zum Departement des Innern das Wort und verlangte aufrichtige Ausführung der im Briefe des Kaisers vom 19. Januar verheißenen Reformen. Redner wendet sich speciell gegen den Staatsminister, welcher gleichsam als Vicekaiser fungire und fordert die Abschaffung dieses Portefeuilles. „Wir stehen, schließt derselbe, einer Alternative gegenüber: Krieg, oder aber schwierige, ruhmreiche Herstellung einer verfassungsmäßigen, freien Regierung. Möge unser Souverän so weise sein, die Freiheiten dem Kriege vorzuziehen."

Paris, 13. Juli. Heute Vormittag besuchte die Königin von Preußen wiederum die Ausstellung. Vor dem gestrigen Diner bei der Herzogin von Hamilton machten Ihre Majestät mit der Kaiserin von Frankreich eine Spazierfahrt durch das Boulogner Gehölz.

Paris, 13. Juli. Im Laufe des gestrigen Tages besuchte die Königin von Preußen die Sammlungen des Louvre und den Invalidendom. Das Diner nahm Ihre Majestät bei der Herzogin von Hamilton ein.

Paris, 13. Juli. Ihre Majestät die Königin von Preußen besuchte heute Vormittag die Ausstellung, begab sich dann in Begleitung des Großherzogs von Weimar nach der Conciergerie, um die dortigen Einrichtungen zu besichtigen und wird Abends das Theater besuchen. Man glaubt, daß die Königin ihren Aufenthalt bis Mittwoch verlängern werde.

Die „France" meldet: der Kaiser hat dem Minister Rouher den Stern der Ehrenlegion in Diamanten und ein Schreiben zugesandt, in welchem er ihn für seine in der Deputirtenkammer gehaltenen Reden beglückwünscht.

Paris, 14. Juli. Ihre Majestät die Königin von Preußen besuchte gestern, nachdem sie speziell die preußische Abtheilung der Ausstellung besichtigt hatte, das Palais de justice, empfing hierauf den Besuch des Königs Ludwigs I. von Bayern und wohnte Abends zum ersten Male einer theatralischen Vorstellung und zwar Gounod's neuester Oper „Romeo und Julie" bei.

Heute früh um 9 Uhr besuchte die Königin die Kirche, die evangelischen Schulen und Asyle nahe den Buttes de Chaumont. Um 11 Uhr wird sich Ihre Majestät nach der protestantischen Kirche in der Rue des Billettes begeben und dann nach dem Dejeuner nach Versailles fahren.

Paris, 14. Juli. Die Königin von Preußen hat bei ihrem heutigen Besuche der evangelischen Kirche nahe den Buttes de Chaumont dem Gottesdienst beigewohnt. Der Gottesdienst in der protestantischen Kirche in der Rue des Billettes wurde in Folge dessen abbestellt. Bevor die Königin nach Versailles fährt, wird sie St. Cloud besuchen.

Florenz, 12. Juli. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde die Generaldiscussion über das Kirchengütergesetz, unter Vorbehalt des Wortes für den Referenten der Commission, geschlossen, und die von Castiglia beantragte präjudizielle Vorfrage abgelehnt.

Kopenhagen, 13. Juli. König Georg von Griechenland ist heute Vormittag 11 Uhr, ohne Kopenhagen zu berühren, in der Sommerresidenz Fredensborg angekommen. Großfürst Konstantin nebst Familie trifft erst in der nächsten Woche hier ein.

London, 13. Juli. Nach hier eingegangenen Nachrichten ist Bjokjae auf Java von einem heftigen Erdbeben verheert worden.

Petersburg, 14. Juli. Der Kaiser wird am 8. August in Livadia eintreffen und zwei Monate daselbst verweilen.

Nach Berichten aus Orenburg vom 12. d. haben die Russen über das 45,000 Mann starke Heer von Samarkand einen glänzenden Sieg erfochten und das feindliche Lager mit Sturm genommen.

Warschau, 14. Juli. Die Weichsel ist seit dem vergangenen Donnerstage von von 5 auf 20 Fuß gestiegen. Die hierdurch entstandene Ueberschwemmung hat in der Weichselniederung unzähligen Schaden an Gebäuden, Holz und Heu verursacht.

In- und Ausland.

Durch die Erregung, welche die jüngsten Reden der Herren Thiers und Jules Favre im gesetzgebenden Körper zu Paris beim französischen Volke hervorgerufen, glauben die Chauvinisten neuerdings in einer Weise Oberwasser gewonnen zu haben, daß sie fast mit Gewißheit annehmen, die Regierung werde die Aufmerksamkeit des Publikums durch irgend eine continentale Frage abzulenken sich beeilen. Daß dabei die nordschleswigsche zunächst ins Auge gefaßt wird, leuchtet ein. Schon werden wieder Nachrichten über Rüstungsmaßregeln verbreitet und Alliance-Intentionen angekündigt. Es wird versichert, der neue französische Gesandte in München habe die Weisung erhalten, Alles aufzubieten, um den jungen König Ludwig II. zu bestimmen, seinen Besuch zugleich mit dem österreichischen Kaiser zu machen.

Dem gesetzgebenden Körper ist von Hrn. Rouher die Mittheilung gemacht worden, daß man ihm von den Mexico zur Last fallenden pecuniären Ansprüchen, die noch nicht befriedigt sind, Kenntniß geben werde, und daß Solchen, welche durch die Nichtbefriedigung ruinirt sind, vorläufige Anweisungen auf die „Caisse des dépôts" gewährt worden seien.

Die Stellung des Staatsministers Rouher ist durch die Debatte über Mexiko im gesetzgebenden Körper keineswegs befestigt worden. Die Anhänger des Kaiserreichs suchen dem Staatsoberhaupte begreiflich zu machen, wie wichtig in einem Augenblicke wie dieser ein populärer Minister wäre, während Rouher es zugleich mit der Majorität und mit der Opposition verderbe. — In der „Liberté" eröffnet Herr E. de Girardin einen „Der Rücktritt des Herrn Rouher" betitelten Artikel mit folgenden Worten: „Es ist möglich, daß der Rücktritt des Herrn Rouher nicht sofort Statt haben wird, aber nichtsdestoweniger ist er sicher und nahe bevorstehend. Mit einem so großen Sprachtalent er auch ausgerüstet sein mag, kann sich doch ein Mi-

Feuilleton.

Erinnerungen aus Mexiko.

V.

. . . . Es war die letzte Nacht so schreibt ein österreichischer Officier in der „N. Fr. Pr.", die ich in der Hauptstadt Mexiko zubringen mußte, und wie Alles, so fand auch mein Abschiedsfest seinen Abschluß im Café Fulcreri — ein Café, welches ganz die Physiognomie des Triester Specchi oder Wiener Daum trägt, den Sammelpunkt von Militär und Civil bildet und wo das Geschick des Kaiserreichs entschieden, der fernere Bestand desselben bestimmt wird. Fulcreri ist der Ausgangspunkt aller Neuigkeiten, ein Stück Geschichte des Imperio. Wir mochten so bis halb 2 Uhr gelacht und geplaudert haben, als ein Offizier der österreichischen Legion eintrat, der als alter Bekannter gleich an unserem Tische freundliche Aufnahme fand und von dem wir zu unserer Bestürzung erfuhren, daß drei Escadronen des österreichischen Husarenregiments um 4 Uhr früh sich zu stellen haben, um Se. Majestät den Kaiser nach Orizaba und vielleicht noch weiter zu begleiten. Es war dieß am Morgen des 23. Oktober 1866. Schon mehrere Tage zuvor ging das Gerücht von einer Reise des Kaisers nach Orizaba, der die Sehnsucht, Depeschen über das Befinden der Kaiserin schneller zu erhalten, zum Vorwande diente; jedoch war dies Gerücht einestheils so unbestimmt und anderentheils die Situation des Kaiserreiches momentan so gefahrdrohend, daß es Niemanden beifallen konnte, zu denken, der Kaiser werde in einem Augenblicke reisen, wo seine Gegenwart in der Residenz eigentlich am Nothwendigsten und wo der Adjutant Napoleons, General Castelnau mit wichtigen Depeschen erwartet wurde. Tausende von Ideen durchkreuzten unser Gehirn, denn Jeder von uns kannte die Situation des Imperio nur zu gut, um zu wissen, daß die Reise des Kaisers nur durch die ernstesten Beweggründe bestimmt sein konnte.

Seit Beginn des laufenden Jahres hatten die französischen Occupationstruppen jede Offensivbewegung aufgegeben und die Vertheidigung der von den Kaiserlichen eroberten Provinzen — von einer weiteren Pacificirung derselben war gar nicht die Rede — war einzig und allein den österreichischen und belgischen Corps anvertraut, welche beide zusammen kaum mehr 5000 streitbare Männer zählten. Die Idee, eine Landesarmee zu bilden, scheiterte theils an der Gesinnung des Volkes und wohl auch an der Unfähigkeit Jener, denen die Formirung und Leitung dieser Truppen oblag. Die Musterbrigade in Puebla, die, kaum uniformirt, armirt und ausbezahlt, bis auf etwas über 100 Mann desertirte und wovon Letztere gebunden nach Yucatan abgeführt wurden; die Errichtung von Cazadores-Bataillonen, welche vor dem Feinde Front gegen die Kaiserlichen machten und dann zum Feinde übergingen — sind trostlose Beispiele der Resultate aller Bemühungen in dieser Richtung. Schon zu Anfang des Jahres stellte sich Geldmangel ein und nöthigte den Kaiser das Anerbieten Frankreichs, das österreichische und belgische Corps in eigene Administration zu nehmen, zu acceptiren — wodurch diese Truppen in ein Abhängigkeits-Verhältniß zur französischen Armee kamen und die ohnehin zwischen der austro-belgischen Legion und der französischen Armee seit zwei Jahren gewissermaaßen schon bestandenen Mißhelligkeiten einen noch ernsteren Charakter annahmen. Da andererseits die Gebühren des Mannes hierdurch bedeutend verkürzt wurden, weiter für Versorgung der Invaliden gar Nichts geschah, und Jeder einer traurigen Zukunft entgegenging, so mußte der Mann in seiner Stellung als „Freiwilliger" nothwendig demoralisirt werden. Diese traurige Sachlage konnte der Gegenpartei des Kaiserreiches nicht unbekannt bleiben. Immer kühner trat sie auf und das Imperio hatte gegen das Andrängen von wohl über 30,000 Mann nichts als 5000 Mann, die eine Operation zu unternehmen nicht in der Lage waren, da der französische Tresor eben weiter Nichts als einfache Gage und Löhnung zahlte und die finanzielle Lage des Kaiserreichs bereits so traurig war, daß der Kaiser selbst keine Civilliste mehr erhielt und eine Geldverlegenheit nach der anderen in seinem eigenen Hofhalte erdulden mußte. Bald diese Partei, bald jene protegirend, warf sich der Kaiser, da er nirgends ausgiebige Hilfe fand, in die Arme der clericalen Partei, was natürlich alle Liberalen schnellstens in das Lager des Juarez trieb. Die naturgemäße Folge davon war der Verlust der mit so großen Opfern pacificirten Sierra del Norte und aller Gebiete, welche die französische Occupationsarmee und die austro-belgische Legion erobert hatten, so daß gegenwärtig weiter Nichts mehr Imperio genannt werden kann, als die Straße von Mexico nach Vera-Cruz. Der Verlust dieser Gebiete hatte für die Legion enorme Verluste an Mannschaft zur Folge, so daß selbe jetzt wohl kaum mehr viel über 3000 Mann zählen dürfte, was sich aus den blutigen Affairen von Matamoros, Oaxaca und Jalapa hinlänglich erklärt. Die Situation war mithin auf den Höhepunkt der Krisis gelangt und Hilfe ist von keiner Seite zu erwarten, da Frankreich Nichts mehr thun will oder eigentlich Nichts mehr thun kann. Diese Betrachtungen brachten uns auf die Vermuthung, daß der Kaiser, seiner Lage endlich bewußt, das zu thun entschlossen ist, was, schon früher gethan, besser gewesen wäre, nämlich abzudanken und heimzukehren.

Unter solchen Gedanken und Gesprächen war es bereits Zeit geworden, sich zur Diligencia zu begeben. Adieu, auf Wiedersehen in Wien, und fort ging es, als führe man der Hölle zu. Nachdem ich einige Stöße des Wagens parirt hatte, gelangte ich, trotz der noch herrschenden Dunkelheit dazu, meine Reisegesellschaft zu mustern, denn derlei ist hier sehr nothwendig, da es hier zu Lande nicht selten vorkommt, daß man, wenn schon nicht auf der Straße — im Wagen selbst geplündert wird. Es hätte dies für mich zwar keine weitere Folge gehabt, da ich, wie alle Reisenden hier zu Lande, meine Gelder in Wechsel auf Vera-Cruz umgesetzt und diese selbst vorausgesendet hatte; doch selbst die Uhr und das wenige Geld, was man bei sich hat, zu verlieren, ist nicht angenehm. Ich hatte den Sitz Nr. 3, das heißt einen Sitz im Hintergrunde

nister, dem man nicht glaubt, dessen Aussagen zu glauben unmöglich ist, bei der Regierung nicht halten, welche Anstrengungen er immerhin machen möge, um sich an sie anzuklammern." Zugleich theilt er zur Vergleichung und vielleicht als Muster die Anklageacte, die Odlon Barrot im Februar 1848 gegen Guizot entworfen, mit. In den parlamentarischen Kreisen erwartet man mit einer gewissen Ungeduld die am 10ten von Herrn Ollivier angekündigte Rede, die er bei der Debatte über das Budget des Ministeriums des Innern halten will. Es geht das Gerücht, er habe Napoleon III. um die Erlaubniß gebeten, dasjenige was zwischen ihm und dem Kaiser von dem Briefe des Letzteren vom 19. Januar gesprochen und geschehen ist, bekannt zu machen, und man macht sich daher auf interessante retrospective Enthüllungen gefaßt. Nach andern Gerüchten wollte der Deputirte von Paris, den man schon lange als Ministercandidaten bezeichnet, einen neuen Feldzug gegen Rouher eröffnen, jetzt nachdem er unter der Last der letzten Diskussionen in der Kammer zusammengesunken.

Aus Madrid wird von der Entdeckung eines Complottes gegen das Leben der Königin gemeldet und sollen Donnerstag zweitausend Personen verhaftet worden sein. Ferner heißt es, O'Donnell und Prim hätten sich vereinigt, so daß Letzterer im Südenlande und Ersterer sich an die Spitze einer Armee im Norden stelle. Narvaez seinerseits glaubt auf die Armee zählen zu können.

Von deutscher Politik ist wenig zu melden.

Rücksichtlich des am 8. d. M. unterzeichneten Vertrags der Zollvereinsstaaten erfährt man aus Süddeutschland, daß derselbe bis zum 1. October d. J. ratificirt werden soll; dann würden auch die Ernennungen für den Bundesrath des Zollvereins, sowie die Wahlen zum Zollparlament in Süd-Deutschland stattfinden. Die Legislaturperiode, heißt es ferner, werde eine dreijährige sein, und der erste Zusammentritt des Zollparlaments im ersten Semester des kommenden Jahres nothwendig erfolgen.

Im Laufe der nächsten Woche dürfte nun, wie es in Aussicht genommen war, die Berufung der hannoverschen Vertrauensmänner nach Berlin erfolgen. Außer dem Minister des Innern, Grafen Eulenburg, der zu dieser Zeit von seiner Urlaubsreise hier wieder eintrifft, werden der Regierungspräsident Freiherr v. Nordenflycht, welchem, dem Vernehmen nach, eine Wirksamkeit in der Verwaltung von Hannover zugedacht ist, und der Geheime Regierungsrath v. Wolff, der in den neuen Landestheilen die Arbeiten für die Organisation ihrer Verwaltung nach preußischen Grundsätzen vorbereitet hat und der gegenwärtig noch Schleswig-Holstein zu diesem Zweck bereist, an den bevorstehenden Berathungen in Betreff Hannovers theilnehmen.

Bei den Berathungen des Landtages über die Ergänzung des Abgeordnetenhauses aus den neuen Provinzen hat die Regierung wie man sich erinnern wird, im Herrenhause ausdrücklich erklärt, daß sie sowohl berechtigt, wie Willens sei, aus diesen Landestheilen auch Berufungen aller Kategorien in das Herrenhaus eintreten zu lassen, mit Ausnahme der Kategorie des alten und befestigten Grundbesitzes. Es ist daher anzunehmen, daß es sich bei den bezüglichen Vorbereitungen im ehemaligen Herzogthum Nassau, von denen in Mittheilungen aus Wiesbaden die Rede ist, nicht blos um die Grafenverbände handelt, sondern daß jene Ermittelungen auf die verschiedenen bei den Berufungen ins Herrenhaus in Betracht kommenden Kategorien sich erstrecken.

Preußen. □ Berlin, 13. Juli. (Original-Correspondenz.) Der neue Zollvereinsvertrag läßt die wichtigen politischen Voraussetzungen, die ihm das Leben gaben, auch in seiner ganzen Fussung erkennen. Die Corcinnität zwischen dem Vertrage und der norddeutschen Bundesverfassung ist so vollständig erreicht, daß z. B. der Abschnitt über den Bundesrath des Zollvereins genau dem Wortlaute des Abschnittes über den Bundesrath des norddeutschen Bundes folgt. Mit Ausnahme einiger Zusätze wegen der süddeutschen Staaten, die am Zollverein Theil nehmen und nur in diesem Belange dem norddeutschen Bunde bis jetzt angeschlossen sind, hat eigentlich nur eine Aenderung der Namen in den beiderseitigen Fassungen stattgefunden. Dasselbe gilt von dem Abschnitte über das Zollparlament, in seinem fast noch spezieller durchgeführten Parallelismus mit dem Abschnitte vom Reichstage. Die Bestimmungen über den Bundesrath des Zollvereins sind unter Artikel 8 des Zollvertrages in zwölf Paragraphen aufgestellt. § 1 erwähnt der Vertretung der norddeutschen und süddeutschen Staaten im Bundesrathe, ferner daß er 58 Stimmen führe, wovon Preußen allein 17 zufallen. Weiterhin sind die Befugnisse und Einrichtungen analog dem Bundesrathe des norddeutschen Bundes angereiht. Hier finden sich einige zusätzliche Bestimmungen, die sich auf die Wahl der Ausschüsse für Zoll- und Handelsangelegenheiten beziehen, die wir bereits in unserem Briefe vom 6. d. Mts. spezificirt haben. Ueber die Einrichtungen und Zuständigkeiten des Zollparlaments handelt Artikel 9 in vierzehn Paragraphen, die in ihrer Ueberstimmung mit den Artikeln vom Reichstage constatiren, daß die Auflösung des Zollparlaments gleich wie die des Reichstages durch den Bundesrath (natürlich hier des Zollvereins) unter Zustimmung des Präsidiums beschlossen werden kann. Der Auflösung des norddeutschen Reichstages wird in einer zusätzlichen Bestimmung zu dem auf die Auflösung des Zollparlaments bezüglichen Paragraphen mit dem Vermerk gedacht, daß sie eine Neuwahl der Vertreter der süddeutschen Staaten nicht erforderlich mache. Von besonderem Interesse ist ein §, welcher von den ersten Wahlen zum Zollparlamente handelt. Dieselben haben nehmlich zu erfolgen, sobald der Handelsvertrag in Wirksamkeit getreten ist. Ueber die Wählbarkeit der süddeutschen Vertreter zum Zollparlament bleibt den betreffenden Regierungen vorbehalten, ihre besonderen gesetzlichen Anordnungen zu treffen. — Das Centralbureau des Zollvereins hat eine provisorische Abrechnung über die gemeinsamen Einnahmen aus der Rübenzuckersteuer für die Betriebsperiode vom 1. September bis ultimo Dezember 1866 aufgestellt. Preußen hat während dieser Zeit in den alten Provinzen an frischen Rüben verarbeitet: 25,778,184 Ctr., außerdem verarbeitete es in Hannover 397,855 Ctr., in Kurhessen: 22,566 Ctr. Die Rübenzuckerindustrie in Preußen ergab einen Gesammtertrag von 6,549,650 Thlr., wovon nach Abzug der Verwaltungskosten und der für ausgehenden Rübenzucker gezahlten Bonificationen im Betrage von 922,538 Thlr. zur Vertheilung bleiben: 5,523,523 Thlr. Bayern hatte nach gleichnamigen Abzuge eine Steuereinnahme von 56,517 Thlr., Sachsen 15,353 Thlr., Württemberg 209,130 rtl. Baden 84,115 Thlr., Thüringen 31,223 Thlr. Braunschweig 524,765 Thlr. Die Herauszahlungen Preußens betragen: an Bayern 796,154 Thlr., Sachsen 201,892 Thlr., Württemberg 102,620 Thlr., Baden 169,779 Thlr., Großherzogthum Hessen 146,563 Thlr., Thüringen 165,571 Thlr., Oldenburg 43,585 Thlr., Luxemburg 36,190 Thlr. Auch an die neuen Provinzen ist herauszuzahlen, da sie noch ihre gesonderte Finanzenverwaltung haben und zwar an Kurhessen 136,811 rtl., Nassau 83,141 Thlr., Frankfurt: 63,457 Thlr. Zur vollständigen Ausgleichung der Einnahmen aus der Rübenzuckersteuer erhält Hannover von Braunschweig 276,117 Thlr., während Braunschweig wiederum an Sachsen 200,762 Thlr. herauszuzahlen hat. — Es hat eine Erörterung darüber stattgefunden, inwiefern den ausgeschiedenen Staatsministern von Hannover, Kurhessen und Nassau das Prädicat Excellenz zukomme. Maßgebend war das frühere Herkommen und es stellte sich heraus, daß die noch lebenden früheren hannöverschen Staatsminister theils als Staatsminister außer Dienst, theils als solche mit dem Prädicate Excellenz, theils mit letzterem vermöge ihres Ranges als Geheime Räthe anzuerkennen seien. Im ehemaligen Kurhessen sind frühere Staatsminister zur Führung ihres Titels mit dem Prädicat Excellenz berechtigt, sobald sie durch Pensionirung von ihrem Amt zurücktraten. War Entlassung die Veranlassung, so steht ihnen das Prädicat Excellenz nur dann zu, wenn ihnen die Würde eines Wirklichen Geheimen Rathes verliehen war. Im ehemaligen Herzogthum Nassau verblieb den Staatsministern nach ihrem Austritte das Prädicat Excellenz, ohne daß darüber eine besondere Entschließung stattfand. Diesem Herkommen gemäß hat man nun eine förmliche Liste aufgestellt, welche im Ganzen 8 Staatsministern das Prädicat Excellenz zuerkennt: 5 hannöverschen und 3 kurhessischen. Im ehemaligen Herzogthum Nassau führt der Staatsminister a. D. Prinz zu Sayn-Wittgenstein das Prädicat Durchlaucht. Die hannoverschen Excellenzen sind: Graf Eduard von Kielmannsegge, von der Decken, Graf von Borries, von Bar (als Staatsminister), Germann (als Geheimer Rath). Die kurhessischen Excellenzen sind: Die Staatsminister a. D. von Metz und Vollmar und der Wirkliche Geheime Rath Abbé. Den Titel Staatsminister a. D. ohne das Prädicat Excellenz führen 10 ehemalige hannov. Minister. — Contreadmiral Jachmann, bisher Chef der Marine-Station an der Ostsee, ist zum Chef des zu bildenden Geschwaders in der Ostsee ernannt. — Während des vorjährigen Feldzuges waren besondere Kavalleriebesatzungs-Detachements für Festungen formirt, die sich indeß erfahrungsmäßig als entbehrlich herausstellten. Dagegen wurde das Bedürfniß fühlbar für die Besetzung eroberter feindlicher Landestheile, zur Deckung der Verbindungen der operirenden Armeen und Anderes, Kavallerie-Regimenter zur Disposition zu haben, weil die Infanterie allein sich für diese Zwecke nicht ausreichend erwies. Diesem Bedürfniß soll nunmehr durch Formirung von Reserve-Kavallerie Regimentern entsprochen werden. Sie treten an die Stelle der vorgedachten Kavallerie-Besatzungs-Detachements, welche die Mannschaft an ihrem Theil dazu stellen. Wo Festungen bedroht sind, werden natürlich diese neu zu formirenden Landwehr-Kavallerie-Regimenter auch für diesen Zweck verwendet werden. — Das auf der hiesigen Artillerie-Schule ausliegende Relief des Schlachtfeldes von Königgrätz wird als eine sehr anschauliche und interessante Arbeit bezeichnet, und man kann nur wünschen, daß die öffentliche Ausstellung recht zahlreich besucht wird, zumal das zu erlegende Entree für einen wohlthätigen Zweck bestimmt ist.

(Sommer-Felddienst-Uebungen.) Nach einer königlichen Ordre sollen die Sommer-Felddienst-Uebungen bei der Armee während der Zeit vom 15. bis 30. d. Mts. Statt finden. Die Truppen werden jedoch hierzu nur garnisonsweise zusammengezogen und dann in gemischter Waffe, soweit dies möglich, manövriren. Während der Uebungen soll den Truppen ein nur zweimaliges Bivouakiren anbefohlen sein. — Was den letzten Theil der Mittheilung anlangt, so wird uns aus guter Quelle mitgetheilt, daß einige Truppentheile hiesiger Garnison in nächster Woche während dreier Nächte, nämlich am Montag, Mittwoch und Freitag bivouakiren werden.

[Erkenntniß des königl. Obertribunals.] Das neueste „Justiz-Ministerialblatt" enthält folgendes Erkenntniß des königlichen Ober-Tribunals vom 31. Mai 1867: „Der Kaufmann muß seine Bilanz alljährlich ziehen, und ist hierbei der Anfangs- und Endpunkt des Jahres jedesmal nach dem Datum der früheren Bilanz und nicht nach dem Kalenderjahre zu berechnen."

[Berechtigte Eigenthümlichkeiten der neuen Provinzen.] Die Erklärung der Regierung „berechtigte Eigenthümlichkeiten der neuen Provinzen" schonen zu wollen, hat mitunter zu sonderbaren Prätensionen unserer neuen Landsleute geführt. Die Stärkste in diesem Genre leistet indeß das „Frankfurter Journal", welches durch seine unbedingt oppositionelle Haltung gegen alles Preußische, sowie durch Verdächtigung aller Handlungen unserer Regierung offenbar das Recht auf besondere Berücksichtigung seiner weisen Vorschläge und Deductionen erworben zu haben meint. In seiner Nummer 191 bespricht das „Frankfurter Journal" die Aufhebung der Frankfurter Stadtlotterie und bemerkt zuvörderst, daß diese Aufhebung „ganz dazu angethan sei, dortige Kreise auf das Peinlichste zu berühren." Wir wollen uns hier nicht über das Schädliche der Lotterien selbst verbreiten, auch nicht den Nachweis führen, daß gerade die Frankfurter Lotterie in hervorragender Weise, das Publikum zu Gunsten der Collecteure brandschatzt; wir wollen nur den Liberalismus dieses wackeren Organs der Frankfurter öffentlichen Meinung in das rechte Licht setzen. Also die biederen Bürger der ehemaligen freien Reichsstadt, die bei jeder Gelegenheit mit ihrer republikanischen Bürgertugend hausiren gehen; und in der „Frankfurter Zeitung" sowohl, wie im „Journal" prätendiren, ein ganz besonderes Verständniß für „Freiheit" und „Liberalismus" zu haben, diese Herren sind empört, daß ihnen für die Zukunft das Recht benommen sein soll, aus der Spielsucht Deutschlands eine Revenue von 200,000 Fl. zu erzielen! — Der „Vertrieb der Loose hat für eine nicht geringe Anzahl hiesiger Einwohner theils einen vollständigen Erwerbs-

---

des Wagens. Auf der Mittelbank befand sich ein mexikanischer Offizier der Genietruppe und auf dem Rücksitz ein ältlicher Mann mit zwei kleinen Mädchen. Ich hatte mich Anfangs fest in meinem Mantel eingehüllt und legte denselben vorne etwas auseinander, wodurch der umgeschnallte Revolver dem Officier sichtbar wurde, welcher davon sogleich Notiz nahm und mich einlud, das zweite Fenster zu besetzen, indem er mir von einer Unzahl Raubanfälle erzählte, die selbst innerhalb der Garrita (Zollamt) Mexikos verübt würden. Er erzählte mir, wie 10 Zuaven, als Weiber verkleidet, eines Morgens die Deligencia bestiegen, da Tags vorher das Gerücht von einer Geldsendung verbreitet war, wie dann ein Räuberangriff erfolgte und die Ladrones (Bezeichnung für Räuber) von den Zuaven theils niedergemacht, theils gefangen wurden. Doch ohne Unfall ging es weiter. Die Diligencia holperte bald links, bald rechts in die Straße einsinkend fort. Nach und nach tagte es, und bald hatte die Sonne jene Höhe erreicht, die in diesem Lande selbst schon am frühen Morgen genügt, dem Reisenden Qualen zu bereiten. Ayotla, die erste Station, wo das Gespann gewechselt wird, war bald erreicht und wieder ging es fort. Immer heißer und heißer wurde die Luft im Wagen. Die Vegetation links und rechts bot nichts Besonderes, und so will ich die Weiterfahrt über Venta de Cordova nach Rio Frio übergehen, mich aber, da in Rio Frio selbst Mittagsstation gehalten wird, mit diesem Punkte beschäftigen. In Rio Frio ist die Temperatur der Luft und des Wassers kalt, so daß die Bewohner meist Feuer für die Erwärmung in den Wohnungen unterhalten. Rio Frio besteht aus wenigen Häusern aus Lehm oder Holz; nur das Haus der Diligencia — gleichzeitig Hotel, wo man ganz gute französische Küche findet — bildet mit seiner besseren Bauart einen Contrast mit der Umgebung. Die Besitzerin des Hotels ist eine in jeder Beziehung bemerkenswerthe Dame. Madame Puissaine, eine Französin von Geburt, zog mit der Fremdenlegion nach Algier und war ihrer Schönheit, sowie ihres männlichen Muthes wegen allgemein beliebt. Jede andere Bewerbung zurückweisend, soll sie ihre Gunst dem damaligen Capitän Bazaine geschenkt haben. Im Verlauf der dortigen Operationen wurde die Truppe, bei der sie sich befand, von Kabylen überfallen, welche die Franzosen niedermachten, doch Puissaine als gute Beute erklärten und dieselbe so zurichteten, daß sie von einer nachrückenden französischen Abtheilung scheinbar todt aufgefunden wurde. Ihre Jugendkraft siegte und, bald genesen, nahm sie, von der Legion reichlich unterstützt, einen Mann. Die Ehe war nicht glücklich, denn bald darauf erfolgte die Trennung, und Madame Puissaine zog mit der Legion nach Mexiko, wo sie die Wirthschaft in Rio Frio errichtete und in Folge ihres Muthes nicht nur bei den Franzosen, sondern auch bei der Bevölkerung Achtung errang. Rio Frio ist bei seiner Lage leider der Schauplatz vieler Raubanfälle, und wurde auch dort im laufenden Jahre der belgische General sammt Gefolge angefallen, wobei ein Officier desselben sein Leben einbüßte. Doch unser Aufenthalt und die Abreise verlief ohne Störung, und wir erreichten unangefochten Puente des Meluean, wo das Gespann gewechselt und dann rasch die Fahrt nach St. Martin fortgesetzt wurde.

Die Gegend von St. Martin ist schon seit längerer Zeit sehr gefährlich zu passiren, da die Dissidenten fast die ganze Gegend besetzt halten und erst vor ganz kurzer Zeit das nahegelegene Apan überfielen, die dort vorbeiführenden Eisenbahnanlagen zerstörten und in Apan selbst an der Bevölkerung unmenschliche Dinge verübten. Es mochte gegen halb 5 Uhr Nachmittags sein, und wir waren eine kleine Stunde von St. Martin entfernt, als das Gefürchtete eintrat. Ein Schuß, dessen Kugel hoch über die Kutscher flog, belehrte dieselben, daß es Ernst sei, und mit dem an uns gerichteten Rufe „Ladrones" hielten sie das Gespann an. Die Situatian begann äußerst unerquicklich zu werden, da man eben nicht wissen konnte, ob diese Art von Ladrones sich mit dem, was wir hatten, begnügen oder ob sie uns, wie es eben oft vorkommt, bis auf's Hemd ausziehen oder noch Aergeres an uns verüben würden. An eine Vertheidigung war um so weniger zu denken, als der mexicanische Officier, die Sachlage erfassend, den Revolver durch das Fenster in das Gebüsch warf und ich dem Beispiele mechanisch folgte, um nicht mit Waffen getroffen zu werden. Kaum war der Schuß gefallen, als auch gleich darauf der Wagen von Reitern umzingelt war. Die Thüren wurden aufgerissen und wir nach spanischer Manier äußerst höflich ersucht, auszusteigen, welchem Rufe ich etwas zögernd folgte, um meine Uhr noch unter dem Sitzpolster zu verbergen. Kaum ausgestiegen, wurde Jeder von uns einzeln empfangen und förmlich umgestürzt, während welcher Zeit der Wagen von oben bis unten durchstöbert wurde. Die Beute schien die Ladrones nicht zu befriedigen, und als Einer gar meine Uhr unter dem Sitzpolster versteckt fand und diese Unart den Anderen mittheilte, schien unsere Situation sehr unangenehm werden zu wollen; doch zum größten Glück änderte sich bald ihre Mißstimmung, und uns unserem weiteren Schicksale überlassend, verschwanden sie rasch im Gebüsche. Unser Gepäck war unberührt geblieben, und da unser Verlust an Geld und Geldeswerth leicht zu verschmerzen war, bestiegen wir fröhlich wieder den Wagen, um St. Martin zu erreichen. Dort machten wir die Anzeige von dem Ueberfall, weniger um uns Recht zu verschaffen, als um die Bevölkerung auf die nahe Gefahr aufmerksam zu machen, fanden aber kein Gehör, denn derlei gehört zu den Gewöhnlichkeiten des Lebens allhier, und wer weiß es, ob nicht ein großer Theil der Bevölkerung des Ortes selbst zu den Ladrones gehört? Bis Rio Prieto ist es nicht weit, und von dort ging es mit frischen Pferden Puebla zu, das wir gegen halb 9 Uhr erreichten, wo wir uns endlich im Hause der Deligencia in Sicherheit fühlten und nur mit Bangen an die Weiterfahrt nach Vera-Cruz dachten. Ich hatte in Puebla Geschäfte und mußte daher einige Tage dort verbleiben, wodurch ich Gelegenheit bekam, ein Wenig in die Verhältnisse des österreichischen Corps zu blicken.

zweig, theils eine nicht unwichtige Nebeneinnahme gebildet, deren Wegfall nunmehr in schmerzlicher Weise empfunden werden wird ꝛc.", klagt das „Journal" in seinem Plaidoyer. Wir begreifen den edlen Schmerz der „Republikaner" vollständig, können ihm aber schlechterdings kein Mitgefühl widmen. Wir finden es vielmehr wohl begründet, wenn die Regierung ein Institut aufhebt, dessen Erträge einer einzelnen Commune zufließen; dessen Fortbestehen der Staatslotterie, deren Einnahmen der Staats-Kasse zufließen — also sämmtlichen Preußen zu Nutze kommen — Eintrag thut. Wir vermögen nicht einzusehen, welche Gründe die Regierung veranlassen sollten, Frankfurt in so auffallender Weise vor anderen preußischen Communen zu begünstigen.

Hannover. Hannöversche Blätter melden, daß daselbst das Gerücht verbreitet sei, König Georg werde von Hietzing nach Wien übersiedeln. In der Umgebung des genannten Fürsten sollen auffallende Veränderungen vorgehen. Seine Adjutanten und bewährten Räthe fallen in Ungnade, weil sie zur Rücksichtnahme auf die Anerbieten der preußischen Regierung rathen; in Stelle der bisherigen Umgebung genießen Abenteurer und zweifelhafte Charaktere die Gunst des bethörten Mannes. Man hofft, daß die Königin Marie einen wohlthätigen Einfluß auf die unglückliche Gemüthsstimmung ihres Gatten üben werde, falls sie, wie mehrfach gemeldet wird, ihren Aufenthalt von der Marienburg nach Hietzing verlegt.

Oesterreich. Pest, 13. Juli. Kossuth's Wahl zum Deputirten in Waitzen wird einstimmig erfolgen. Eine Anfrage, ob er die Wahl annehme, wird nicht erfolgen. Auch die Wahl seiner beiden Söhne ist gesichert.

Luxemburg. Wie unsere annectirten Frankfurter Republikaner durch die Aufhebung ihrer Lotterie, so sind auch die braven Luxemburger durch Abzug der preußischen Garnison in „schmerzlicher Weise" enttäuscht worden. Mehrere hunderttausend Thaler Einnahme werden diesem Bruder-Stamme durch die Räumung der Festung entzogen, und die natürliche und sofortige Folge dieser Einbuße für die Stadt ist allgemeine Geschäftsstille, ein Sinken des Werthes aller Grundstücke und Geschäfte. Selbst die von dem König-Großherzog versprochene Garnison von 600—800 Mann Miliz kann die Luxemburger nicht begeistern; denn einestheils verspricht man sich keinen besonderen Vortheil von dieser winzigen Garnison; andererseits kennt man die Qualität solcher Milizen hinlänglich, um die Sehnsucht nach der etwaigen kleinen Einnahme sofort zu unterdrücken. — Es scheint daher, als wenn den wackeren Grenzbewohnern die mit so lautem Geschrei verlangte Unabhängigkeit nicht allzugut bekommt.

Frankreich. Paris. Die Opposition im gesetzgebenden Körper Frankreichs setzt ihren Feldzug mit unermüdlichem Eifer fort, doch hat dieselbe, wie aus der neuesten Depesche ersichtlich, das Paradepferd Mexiko abgezäumt, und das Steckenpferd der innern Reformen bestiegen. Herr Ollivier steht übrigens schon seit längerer Zeit in dem Rufe, daß er mit Vorliebe sich selber mit einem Portefeuille bedacht sehen würde und seine mit der Alternative „Krieg oder Reform" verbrämte Philippika gegen Hrn. Rouher könnte mithin eben so gut von etwas selbstischen Motiven, wie von dem aufrichtigen Drange nach freiheitlichen Reformen eingegeben sein. Eine Reform oder eigentlich eine Aenderung in der taktischen Zusammensetzung wird übrigens auf nächstens in der französischen Armee stattfinden. Laut dem „Moniteur de l'Armee" hat der Kriegsminister dem Kaiser vorgeschlagen, bei jedem Infanterie-Regiment die im Jahre 1867 aufgehobenen zwei Kompagnien wieder zu errichten, um die für die vielen überzähligen Offiziere, die mit der Fremdenlegion aus Mexiko zurückgekehrt sind, eine Verwendung zu finden, und Stockungen im Avancement hintanzuhalten. Der Kaiser hat diesem Vorschlage seine Genehmigung ertheilt.

Man schreibt aus Paris, der Verfasser des erdichteten Figaro-Berichtes über „die letzten Tage des Kaisers Maximilian" sei in der Person eines Herrn d'Ardenne de la Grangerie ermittelt, der für mehrere Provinzialblätter Correspondent und in derartigen Mystificationen besonders stark sei.

Das Schreiben des Kaisers von Oesterreich an den Kaiser Napoleon ist „gar rührend und voll Freundschaftsbetheuerungen", wie die France nach einer Note des International berichtet. Es scheint, daß diese Ausdrücke in den Hofkreisen bereits so ausgebeutet werden, als ob die Allianz so gut wie fertig.

Die Turkomanie scheint ihrem Ende entgegen zu gehen. Die Pariser Zeitungen haben sich lange darum gestritten, ob der Padischah Französisch verstehe oder nicht. Die Einen legten ihm ganz geläufiges Französisch in den Mund, Andere bewunderten sogar seine Fertigkeit in dieser Sprache — jetzt kommt heraus, daß er kein Wort von derselben versteht.

Es hat sich überhaupt keine der überschwenglichen Hoffnungen bestätigt, die man an den Padischah knüpfte. Einfacher und nüchterner konnte kaum ein Epicier hier auftreten, als er. Anstatt die Straßen, durch welche er fahren sollte, festlich mit Piastern bestreuen zu lassen, sich mit einer Schleppe von Dienern in der Stadt zu bewegen, schlief er gemüthlich im Wagen ein, als er die Bastille besehen wollte und mußte leise umher gefahren werden, damit er nicht geweckt werde. Anstatt Millionen in den Magazinen zu vergeuden, kaufte er in einem derselben für lumpige 700 Francs. Man sieht ihn den armen Mann auf hundert Schritte an, und seine Begleiter riechen nach Knoblauch anstatt nach dem Rosenduft von Schiras.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 15 Juli.

(Marine.) Wie verlautet wird die Corvette Hertha (Capitain z. S. Heldt) nach London gehen und das Panzerschiff „Kronprinz von Preußen" welches nach den noch abzuleistenden Probefahrten zur Uebergabe bereit gestellt werden wird von dort abzuholen und nach Kiel überzuführen. Zu gleichem Zweck ist auch die Corvette Medusa (Corvetten-Capitain Struben) bezüglich der Ueberführung des in Toulon erbauten Panzerschiffs Prinz Friedrich Carl ausersehen.

(Festmahl.) Zur Jahresfeier des für das Königl. 44. Inft.-Regt. so ruhmwürdigen Gefechts bei Tobitschau haben die Officiere dieses Regiments ein Diner bei Rösch veranstaltet.

(Der hiesige christliche Jünglingsverein) beging gestern Abend in der Kirche zu St. Katharinen sein drittes Jahresfest. Welches rege Interesse unsere Bürger an diesem Verein nehmen bekundete wohl zur Genüge das seit gefüllte Gotteshaus. Der Choral „Lobe den Herrn ꝛc." bildete die Einleitung der Feier, worauf Hr. Divisionsprediger Steinwender auf Grund des Textes Prediger Salomo Kap. 12 auf die Gefahren hinwies, welchen die Jünglinge und Jungfrauen zu der Zeit ausgesetzt sind, in welcher ihre Selbstständigkeit sich entwickelt und wie es die Aufgabe der Jünglingsvereine sei die Herzen solcher jungen Männer, welche des Rathes und Beistandes ihrer Familie entbehren, für heilige edle und reine Freuden empfänglich zu machen. Die Devise an den Thüren der Vereinslokale: „zur Heimath" deute schon darauf hin, daß hinter derselben sich dem Jünglinge auch fern von den Seinigen sich ein neues Familienleben erschließe, wo ihm Jugendfreuden reiner sittlicher Art, geistige Bildung und das Wort Gottes geboten werden. Kopfhängerei sei dem Vereine fremd, denn zur Freude an der Schöpfung lasse Gott den Menschen geboren werden, aber die Grenze der Weltfreude bezeichne der König Salomo der am Abend seines Lebens doch Alles auf dieser Welt eitel und vergänglich erkannt hat mit den Worten: „Wisse, daß Dich Gott mit Deinem ganzen Leben vor Gericht ziehen wird." Nachdem die wohlgeschulten Gesangskräfte des Vereins eine Hymne vorgetragen erstattete Herr Divisions-Prediger Collin den Jahresbericht wonach der Verein gegenwärtig 96 Mitglieder zählt. 35 Mitglieder sind im Jahresrist ausgeschieden, wovon 16 fortwanderten, 19 nicht Gefallen an dem züchtigen Leben fanden und 4 dem Lehrlingsstande angehörten, der einstweilen noch nicht Berücksichtigung finden kann. Doch beabsichtigt der Verein auch noch einen christlichen Lehrlingsverein zu gründen. Es wurde im Verein außer dem Gesange, die deutsche Sprache in Wort und Schrift gepflegt, lehrreiche Vorträge gehalten, Spaziergänge in die Umgegend gemacht und die Bibliothek benutzt. Die christliche Herberge steht in enger Beziehung zu dem Jünglingsverein, doch beschränkt sich dieselbe zur Zeit noch auf 8 Lagerstätten. Durch den Bazar kamen zur Begründung einer eigenen Herberge 1010 Thlr. und durch ein Concert 100 Thlr. ein, wozu noch inzwischen reichliche Gaben geflossen sind, so daß die Möglichkeit vorliegt bald unter ein eigenes Dach zu kommen. Doch sind die Ausgaben so vielseitige daß die Bitte wiederholt ausgesprochen werden müsse: „helft weiter bauen!"

(Der Gesellenverein) zog gestern Morgens 1/26 Uhr mit einem Musikcorps seinen Fahnen und Emblemen nach dem Wäldchen zu den Dreischweinsköpfen um die Nachfeier seines 21ten Stiftungsfestes zu begehen. Nachdem die Familien sich daselbst eingefunden hatten, wurden verschiedene Gesellschaftsspiele arrangirt und die Nachmittagsstunden bei günstigem Wetter froh verlebt. Abends 11 Uhr zog der Verein mit Sang und Klang einen Fakelzug bildend, wieder in unsere Thore ein und brachte unter dem Geleit einer zahlreichen Menschenmenge seine Fahnen nach dem Gewerbehause ab.

Berent. [Zum Postdiebstahl.] Gestern Abend wurden der Postexpediteur Patzer aus Löblau und der Postillon Englinski aus Stangenwalde verhaftet, da beide gemeinschaftlich den auf der Tour von hier nach Danzig vorgekommenen Postdiebstahl begangen haben. Ersterer soll nämlich das Briefbund aufgeschnitten und demselben 8 Geldbriefe mit dem Inhalte von 1080 Thlrn. entnommen, und die täuschende Versiegelung des Briefbeutels bewirkt und demnächst den Postillon überredet haben, die Geldbriefe unter seinen Kleidern zu verbergen, bis die zu erwartende Recherche erfolgt war. Die Nemesis ereilte den Postillon jedoch in der Gestalt der Revisoren und wurden die Briefe, noch ehe er sich derselben entledigt hatte, auf seinem Rücken ermittelt. Es fand sich darunter auch ein Brief mit den Ueberschüssen der Berenter Kreiskasse an die Danziger Regierungskasse. Es steht zu vermuthen, daß Patzer auch den ersten Diebstahl auf dieser Tour im Betrage von 470 Thlr. verübt hat. Für die Folge wird wahrscheinlich ein Post-Conducteur diesem Course beigegeben werden.

— [Briefkasten.] — Herrn Pf. H. in J. bei C. — Wir erachten diesen unerquicklichen Streit mit der Antwort unseres Correspondenten aus Berent für abgeschlossen. Man kann unserer Staatsregierung zutrauen, daß sie genau weiß, wieweit sie zu dulden und zuzulassen hat. Uebrigens was Herrn v. P. betrifft: De mortuis nil nisi bene!

Kleine Mittheilungen.

— [Der Mörderverein in Brasilien.] — In den „Reisen durch Süd-Amerika" von Tschudi finden wir den Bericht eines Vereins von Mördern, die weder Messer noch Dolche führen, sondern als Waffe den eigenen harten Schädel benutzen.

Es sind dies die Capoiros, im Portugiesischen würde es einfach „Geflügeldieb" heißen; indeß so unschuldig ist ihr Handwerk nicht.

Das scheußliche Treiben der Capoeiros, die Neger, Mulatten oder Sklaven sind, scheint nach gewissen geheimen Statuten organisirt zu sein, kein einziges Brasilien handelnde Werk hat bisher über diesen Verein berichtet.

Ihre Laufbahn beginnen sie als Kopfboxer, denn der Neger schlägt nicht mit der Faust, sondern rennt wie ein wüthender Stier mit seinem Schädel, der so hart ist, daß man Backsteine darauf zerschlagen kann; gegen seinen Gegner, und dass mit solcher Behemenz und so oft erneut, bis einer der Angegriffenen todt auf dem Platze bleibt; diese Art Kämpfe nennen sie Capoeiragem.

Bei passender Gelegenheit, an Festtagen oder Prozessionen beginnen sie mit Kopfboxen unter einander und versetzen sich dadurch in eine thierische Wuth, die sie zwingt, ihren Mordtrieb zu befriedigen. Wenn sie als Verräther ihrer Verbindung antreffen oder Sklaven begegnen, die nicht in ihrem Verein sind, mit dem binden sie Streit an und wie die Katze mit der Maus, hetzen sie den Unglücklichen zu Tode, indem, je mehr er zu entfliehen sucht, er die Stöße von den Anderen empfängt, bis er hinsinkt. Sie morden auch den ersten Besten, der ihnen in den Weg tritt, sei er Farbiger, Brasilioner oder Weißer.

Nicht Messer, nicht Dolch, aber neben den Kopfstößen wissen sie auch geschickt ihrem Opfer lange Nadeln oder Pfriemen zwischen die Rippen zu stoßen. Nach der That verschwinden sie spurlos und da sie vielfach selbst in Diensten stehen, so bedienen sie oft wenige Zeit nach dem Morde ihren Herrn mit der demüthigsten Miene, als wären sie die friedliebendsten Menschen.

Tschudi selbst beobachtete einen solchen Kampf, hielt sich aber in respektvoller Ferne, las aber Tags darauf, daß die Capoeiros zwei Sklaven und einen Freien ermordet hatten.

Sie rauben und stehlen nicht, aber der Mord ist ihre Lust. Wird einer bei der That ertappt, so erleidet er Todesstrafe; oder sie erhalten so schwere körperliche Züchtigungen, daß sie daran verenden.

Die größten polizeilichen Anstrengungen haben noch nicht ausgereicht, diese scheußliche Mörderbande auszurotten; daher auch nie eine Verwendung für einen Lieblingssklaven, gehört er dem Verbande der Capoeiros an, etwas nützt.

Das Mordbrennen ist ihnen Ehrensache, und trotz der furchtbaren Strafe ist dieser Verein nicht zu vertilgen gewesen.

Tschudi meint, daß der Capoeiros mit der Einfuhr von Sklaven gewisser afrikanischer Stämme auf brasilianischen Boden verpflanzt worden sei. Er sagt: „es erinnert dieses Treiben an den Todtenlauf auf mehreren Sundainseln, und dürfte im ursprünglich eine religiöse Bedeutung zu Grunde gelegt haben; jetzt hat der Todtenlauf nichts mit einer geheimen Verbindung zu thun, sondern ist durchaus individuell.

Handel und Verkehr.

Amsterdam, 13. Juli. Getreidemarkt (Schlußbericht). Roggen loco behauptet, pr. Juli 219 a 218, pr. Oktober 196 a 197.

Liverpool (via Haag), 13. Juli. (Von Springmann u. Comp.)

Baumwolle: 10,000 Ballen Umsatz. Unverändert.

Middling Amerikanische 10⅛, middling Orleans 10⅜, fair Dhollerah 8⅛, good middling fair Dhollerah 7¾, middling Dhollerah 7¼, Bengal 7, good fair Bengal 7¼, finest Bengal 7½.

Paris, 13. Juli. Rüböl pr. Juli 99, 00, pr. August September 99, 50, pr. September-Dezember 99, 50. Mehl pr. Juli 74, 00, pr. August-Sept. 71, 50. Spiritus pr. Juli 63, 50.

Hamburg, 13. Juli. Getreidemarkt Weizen loco behauptet, Pr. Juli 5400 Pfund netto 160 Bankothaler Br., 159 Gd., pr. Juli-August 152 Br., 151 Gd., August-September 140 Br., 139 G., pr. Herbst 133 Br., 132 Gd. Roggen loco ruhig. Pr. Juli 5000 Pfd. Brutto 113 Br. 112 Gd., pr. Juli-August 105 Br., 104 G., pr. August-September 98 Br., 97 Gd., pr. Herbst 96 Br., 95 Gd. Danzig 80 ℔. pr. September-Oktbr. 91—92. Hafer fest. Spiritus 29¾, Käufer sehr zurückhaltend. Oel loco 24¾, pr. Oktober 25¼. Kaffee und Zink sehr stille. — Schönes Wetter.

Danzig, 14. Juli 1867. Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt und hochbunt 124/25—126 ℔. 100, 105—104, 107½ Sgr. 127—129 ℔. 105, 110—107½, 112½ Sgr., 130—131/2 ℔. fein 115, 120 Sgr. Weizen bunt, dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19—121/22 ℔. 83, 87½—87½, 90 Sgr. 122/23—124/5 ℔. 90, 92½—92½, 95 Sgr. 126—127 ℔. 95, 97½—97½, 100 Sgr. pr. 85 ℔. preuß. pr Scheffel einzuwiegen.

Roggen, 118—120 ℔. 87 — 88 Sgr. 122—124 ℔. 89 — 90 Sgr. pr 81⅚ ℔. preuß. pr Schffl. einzuwiegen.

Gerste, kl. Futter- nom. 98/100—103/4 ℔. 52—53 Sgr. pr 72 ℔. pr Schff. einzuwiegen. — Gerste, kl. Malz-nom. 101/102—104 ℔. 54, 55—55½, 56, Sgr. pr 106 — 108 ℔. ohne Zufuhr pr gemessenen Scheffel. — Gerste gr. Malz nom. 105—107 ℔. 55 — 56, 57 Sgr. 109 —112 ℔. 56—58 Sgr. pr 72 ℔. pr Scheffel einzuwiegen.

Hafer 39,40—42½ Sgr. pr 50 ℔. pr Scheffel einzuwiegen.

Erbsen, weiße Koch-, 75—77½ Sgr. abfallende 62½,—65, 68 Sgr. pr. 90 ℔. pr Scheffel.

Anhaltendes Regenwetter.

Der Markt für Weizen war heute fest. Umsatz 220 Last.

Bedungen wurde: für gut- und hellbunt 128 ℔. fl. 640, 127 ℔. fl. 645, 127/28 ℔. mit Geruch fl. 645, 125/26 ℔. 127 ℔. 127/28 ℔. fl. 650, 127 ℔. fl. 660, 132 ℔. roth fl. 700 pr 5100 ℔. pr Last.

Roggen wieder höher. 118 ℔. fl. 515, 120 ℔. fl. 525 pr 4910 ℔. pr Last.

Spiritus: 22 Rt. pr 8000 % Tr. bezahlt

Schiffslisten.

Neufahrwasser, 14. Juli. Wind: SSW.

Angekommen:

Wilkens, Rhone (D.), Amsterdam, Güter. — Borghout, Friesche Trouw, Harlingen, Ballast.

Gesegelt:

Blohm, Carl, — Wolter, Hermann beide nach Putzig, leer. — Zielke, Europa, Orgel, Arnold, beide nach Hull, — Storm, Crown, Dannenberg, Martin, beide nach London, — Kräft, Ulrich v. Hutten, nach Swansea, — Ellmann, Ernst Reinhardt, nach Gent, Rusch, Erdmandine nach Dortrecht, — Diesner, Hermann, nach Bordeaux, — Schröder, Germania, — Perleberg, Johanna, — Turner, Sovereign, sämmtlich nach Grimsby, — Kräft, Hohenzollern, nach Davonport, — Lemke, der Pfeil, nach Amsterdam, Ahlström, Emil und Gustav, nach Southampton, — Wulff, Germania, nach Dover, — Prohn, Therese, nach Groningen, sämmtlich mit Holz. — Meier, Aeolus, nach Gothenburg, — Watson, Margareth, nach London, beide mit Getreide. — Mc. Kenzie, Snowdrop, — Jackson, Ivanhoe beide nach Hull, — Meislahm, Neptun nach London, sämmtlich mit Getreide.

Wieder gesegelt:

Prutz, Marie, Watley — Osbourne, Leewe, Pendel — Rausch, Peter, — Muntendam, Jacoba, — Thomsen, Elizabeth Wright. —

Neufahrwasser, 15. Juli. Wind: SW.

Angekommen.

Hutchinson, Vine (D.), Stettin, leer. — Ivens, Dora, Kiel, Ballast. — Preston, Lady Havelock (D.), Pillau, leer. — Kuiper, Annechine Elsine, Brüssel, Ballast.

Gesegelt:

Reid, Star of Hope, Hartlepool, — Rome, Grace Rome, London, beide mit Getreide. — Granz, A. v. Humboldt, Chatam, — Meyer, Robert, Fickerow, — Remmersen, Gelie, Grimsby, — de Groot, Jantje, Emden, sämmtlich mit Holz.

Wieder gesegelt:

Mintz, Anna, — Hoegh, 2 Brödre.

Nichts in Sicht.

Fascikel 113.

Eine Criminalgeschichte von Emil Gaboriau.

(Fortsetzung.)

Louis aber fuhr fort:

Dann werden Sie meiner Vorsicht, meiner berechnenden Klugheit Gerechtigkeit widerfahren lassen, und Alles gut finden, was ich Ihnen gerathen. Fräulein Madaleine ist reich, und ihr Heirathsgut wird mich in den Stand setzen, was Sie aus der Kasse Ihres Gemals entnommen, zu decken und Sie zu retten.

Ich will aber lieber verloren sein, als meine Rettung solchen Mitteln verdanken.

Sie aber werde es nicht zugeben, daß Sie uns Alle ins Verderben ziehen. Wir bilden einen Bund und stehen für einen gemeinschaftlichen Zweck ein, Madame — vergessen Sie Raouls Zukunft nicht.

Sie maß ihn bei diesen Worten mit einem so durchbohrenden Blicke, daß selbst der in Unverschämtheit verhärtete Clameron darüber in Verwirrung gerieth.

Lassen Sie ab, drängen Sie nicht weiter in mich, rief die unglückliche Frau, mein Entschluß steht fest.

Und wie lautet dieser Entschluß?

Er lautet dahin, daß ich mich lieber jedem Strafgerichte dieser Welt unterziehe, als ihren empörenden Zumuthungen. O, blicken Sie nicht so ironisch und so verächtlich; wenn Sie mich dazu zwingen, so werde ich mich Herrn Fauvel zu Füßen werfen und ihm Alles gestehen. Er liebt mich, und wenn er erfährt, was ich gelitten, so wird er mir verzeihen.

Glauben Sie? fragte Clameron spöttisch.

Was wollen Sie mit Ihrem Hohne sagen? Daß er nichts wissen wollen wird von Erbarmen? Daß er mich verstoßen wird? Sei es darum, ich habe es verdient. Nach all den Martern, welche Sie mir angethan, kann mich auch das nicht erschrecken.

Auf so heftigen Widerstand hatte der Marquis nicht gerechnet. Er durchkreuzte seine Pläne in dem Maße, daß er es aufgab, Gründe geltend zu machen. Die Maske des Weltmanns, die er bisher getragen, war

gefallen; der gemeine Spitzbube kam zum Vorschein, und stand in seiner ganzen Rohheit vor der unglücklichen Frau. Seine Züge verzerrten sich zum Ausdrucke ingrimmiger Drohung, der Klang seiner Stimme entartete zur Beleidigung.

So, so, sagte er, Sie sind entschlossen, Herrn Fauvel Alles zu bekennen? Ein herrlicher Gedanke das. Schade, daß Sie so spät darauf gerathen. Wenn Sie das gethan hätten, als ich die Ehre hatte, meine Bekanntschaft mit Ihnen anzuknüpfen, hätten Sie vielleicht einigermaßen hoffen dürfen, sich zu retten. Der Fehltritt, den Sie damals Ihrem Gatten zu bekennen hatten, war vor vielen Jahren begangen, und durch ein tadelloses Verhalten während Ihrer ganzen Ehe gesühnt worden. Sie waren ihm immer eine treue Lebensgefährtin, stets eine gute Mutter gewesen. Jetzt aber, bedenken Sie gütigst, was der gute Mann Ihnen sagen wird, wenn Sie ihm mittheilen, daß der angebliche Neffe, den Sie an seinen Tisch gesetzt, und der ihm die Ehre erweist, Geld von ihm zu borgen, die Frucht Ihrer Erstlingsliebe ist? Herrn Fauvels Charakter mag der trefflichste sein; daß er aber so mit sich spielen lasse, glaube ich nimmer. Täuschen Sie sich darüber nicht, denn er müßte in dem, was geschehen, eine ungewöhnliche Verworfenheit und eine Doppeldeutigkeit und Verwegenheit ohnegleichen erblicken.

In diesen Worten des Marquis lag Wahrheit, eine vernichtende Wahrheit; aber Frau Fauvels Blicke bebten vor den Blicken, die aus den Augen des Marquis schossen, nicht zurück.

Verdammt, fuhr dieser fort, man sieht, daß dieser Herr Berthomy Ihnen ganz außerordentlich am Herzen liegt. Es kostet Ihnen gar keinen Kampf, nun es die Wahl gilt zwischen der Ehre des Namens, den Sie tragen, und der Liebelei dieses würdigen Cassiers. Sie werden sich also darüber zu trösten wissen, wenn sich Herr Fauvel von Ihnen trennt, wenn sich Abel und Lucian, erröthend darüber, eine solche Mutter zu haben, von Ihnen abwenden, denn Sie werden sich sagen können: der gute Prosper ist ein glücklicher Mann.

Geschehe, was will, rief Frau Fauvel entrüstet; ich werde meine Pflicht zu erfüllen wissen!

Sie werden sich meinem Willen fügen! rief Clameran im rohen Zornausbruche; dahin wird es nicht kommen, daß ein Anfall weiblicher Empfindelei uns Alle zusammen dem Strafgerichte überliefert. Madeleine's Vermögen ist unsere einzige Rettung, und zudem, was wollen Sie? ich liebe sie.

Der Streich war gefallen. Der Marquis hielt es für klug, seine Wirkung abzuwarten. Seine ungewöhnliche Herrschaft über sich selbst setzte ihn in den Stand, sich wieder den Anschein voller Ruhe zu geben, und mit wahrhaft eisiger Höflichkeit fuhr er fort:

Es ist jetzt an Ihnen, Madame, meine Beweggründe zu erwägen. Glauben Sie mir aber, daß Sie nichts Besseres thun können, als sich zu diesem Opfer zu entschließen, welches ja eben das letzte sein soll. Stellen Sie die Ehre Ihres Hauses über die Liebeleien Ihrer Nichte. Nach drei Tagen komme ich wieder, und hole mir Ihre Antwort ab.

Sie werden sich umsonst bemühen, denn sobald mein Gatte nach Hause kommt, wird er Alles erfahren!

Hätte Frau Fauvel ruhig und kaltblütig beobachten können, der Ausdruck der Unruhe, der sich in Clameran's Zügen kundgab, wäre ihr sicher nicht entgangen. Aber auf diesem Antlitze verschwand der Ausdruck aller natürlichen Gefühle mit der Schnelligkelt des Blitzes. Bald blickte der Marquis wieder so sorglos und heiter, als ob er sagen wollte:

Thun Sie, was Sie wollen!

Nach einer kleinen Pause aber ließ er nur die Worte vernehmen:

Ich halte Sie für vernünftig genug, um Ihnen zuzumuthen, daß Sie unser gemeinschaftliches Geheimniß bewahren werden.

Er verneigte sich dann beinahe bis zur Erde und warf die Thüre hinter sich so heftig zu, daß über die Aufregung, in welcher er das Haus verließ, in der That kein Zweifel blieb. Wirklich hatte Clameran alle Ursache, Frau Fauvel's erwachendes Selbstgefühl zu fürchten. Ihre Entrüstung war mehr als bloßer Schein.

Ja, rief die Gattin des Banquiers, sobald der Verderber sie verlassen — und die Begeisterung eines großen Entschlusses überflammte dabei ihr Antlitz — ja, mein Gatte soll Alles erfahren.

Allein eben in diesem Augenblicke, in welchem sie doch ganz allein zu sein vermeinte, vernahm sie in ihrer nächsten Nähe Tritte. Rasch wendete sie sich um. Madeleine trat an sie heran, blassen Angesichts und mit Thränen in den Augen.

Sie müssen sich in den Willen dieses Menschen fügen, Tante! stammelte sie leise.

An beiden Seiten des Salons befanden sich zwei kleine Spielzimmer, blos durch Tapetenthüren von dem Saale getrennt. In einem dieser beiden Gemächer hatte sich Madelaine, ohne daß ihre Tante es geahnt, befunden und dort Alles vernommen, was zwischen ihr und Clameran verhandelt worden.

(Fortsetzung folgt.)

Angemeldete Fremde vom 12. Juli 1867.

Hotel du Nord. Die Herren: Rittergutsbesitzer von Reibnitz u. Söhne a. Heinrichau, Kaufl. Kadisch, Lovens u. Schulz a. Berlin, Rektor Witt a. Insterburg, Kaufm. Szinnatolski aus Culm, Marine-Ingenieur Fest a. Danzig.

Walters Hotel. Die Herren: Pr. Lieutenant v. Usedom a. Belgard, S. Lieutenant Graf von Beust u. v. Rohr a. Potsdam, Gymnasiallehrer Dr. Schneider a. Stolp, Lehrer Häring a. Bütow, Techniker Krause a. Breslau, Chemiker Aubry a. Paris, Kaufl. Cohn a. Königsberg, Weißbach aus Erndtebrück, Rosendorf a. Schwedt, Tegeler a. Neustadt, Gutsch aus Thorn, Freistadt, Munk, Bometter und Schneider a. Berlin, Wulff a. Neu Orlean.

Hotel de Berlin. Die Herren: Kaufl. Wintzer u. Lindemann a. Berlin, Burghardt u. Bodenburg a. Leipzig, Düssel a. Braunschweig, Drümmer a. Bromberg, Bartels a. Magdeburg, Günther a. Rothenow, Schulz a. Hamm, Romay aus Dresden, Pawlowski a. Barmen, Gronau a. Cöln a. R.

Hotel de Thorn. Die Herren: Reg.-Rath Wedthoff n. Fam. a. Gumbinnen, Rittergutsbes. Ries a. Tuchel, Stremlow a. Mokrau, Gutsb. Engler n. Fam. a. Schloß Kyschau, Morgenroth a. Soldin, Ober-Zoll-Inspektor Hesse n. Fam a. Neidenburg, Gymnasiallehrer Dr. Nicolai a. Elbing, Lehrer Nowack a. Pr. Friedland, Versicher.-Inspektor Puls a. Berlin, Cerlowski a. Paris, Bardorff a. Dresden, Lüderitz a. Bremen, Randolff a. Wernigerode, Buntebarth a. Rostock, Sorge a. Braunschweig, Rentierin Frl. v. Busch a. Ludwigslust.

Schmelzers Hotel 3 Mohren. Die Herren: Rittergutsb. Zander n. Fam. a. Stolp, Kaufl. Hammerstein a. Berlin, Stroheim a. Breslau, Volbrecht aus Chemnitz, Meyer a. Lauenburg, Fabrikant Horst a. Berlin, Oeconom Frese a. Dt. Eylau.

Berliner Börse vom 13. Juli.

Wechsel-Course vom 13.

Amsterdam 250 fl. kurz	3	$143\frac{1}{4}$ bz
do. 2 Monat	3	$142\frac{3}{4}$ bz
Hamburg 300 Mark kurz	3	151 bz
do. 2 Monat	3	$150\frac{5}{8}$ bz
London 1 Lstrl. 3 Monat	$2\frac{1}{2}$	6. $23\frac{1}{4}$ bz
Paris 300 Fr. 2 Monat	$2\frac{1}{2}$	$80\frac{11}{12}$ bz
Wien 150 fl. 8 Tage	4	$80\frac{5}{8}$ bz
do. do. 2 Monat	4	80 bz
Augsburg 100 fl. 2 Monat	4	56. 22 bz
Frankfurt 100 fl. 2 Monat	3	56. 24 bz
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	5	$99\frac{5}{6}$ G
do. 3 Monat	5	$99\frac{5}{12}$ G
Petersburg 100 R. 3 Woch.	7	$93\frac{3}{8}$ bz
do. do. 3 Monat	7	91 /4 bz
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	$3\frac{1}{2}$	$110\frac{3}{8}$ bz
Warschau 90 R. 8 Tage	6	$83\frac{3}{8}$ bz

Preußische Fonds.

Anleihe von 1859	5	$103\frac{7}{8}$ bz
Freiw. Anleihe	$4\frac{1}{2}$	$97\frac{7}{8}$ bz
St.-A. von 54—55, 57	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{8}$ bz
do. von 56	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{8}$ bz
do. von 59	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{8}$ bz
do. von 64	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{8}$ bz
do. von 50—52	4	$90\frac{3}{4}$ bz
do. von 53	4	$90\frac{3}{4}$ bz
do. von 62	4	$90\frac{3}{4}$ bz
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$84\frac{3}{4}$ bz
Pr.-Anl. von 55 à 100	$3\frac{1}{2}$	$123\frac{1}{4}$ bz
Kr.- und Nm. Sch.	$3\frac{1}{2}$	81 bz
Od.-Dchb.-Oblig.	$4\frac{1}{2}$	93 bz
Kur- u. Neum. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$78\frac{1}{2}$ bz
do. neue	4	90 bz
Ostpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$79\frac{1}{4}$ bz
do. "	4	$85\frac{1}{2}$ bz
do. "	$4\frac{1}{2}$	93 bz
Pommersche "	$3\frac{1}{2}$	$78\frac{5}{8}$ B
do "	4	$89\frac{7}{8}$ B
Westpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$76\frac{7}{8}$ B
do. "	4	$84\frac{1}{4}$ G
do. neue	4	$84\frac{3}{4}$ B
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$93\frac{1}{4}$ bz
Preußische Rentenbriefe	4	$90\frac{1}{4}$ G

Gold- und Papiergeld.

Friedrichsd'or	$113\frac{1}{2}$ bz	Sovereigns	6.$23\frac{5}{8}$ bz
Gold-Kronen	9. 8 G	Bank-Disconto	4 pCt.
Louisd'or	$111\frac{1}{4}$ bz	Oesterr. Bankn.	$80\frac{7}{8}$ bz
Napoleonsdor	5 $12\frac{1}{2}$ bz	Russische do.	$83\frac{1}{2}$ a
Imp.pr.Zfein	464 bz		$84\frac{1}{2}$ bz
Dollars	1. $12\frac{1}{8}$ bz	Polnische do.	— —

Eingesandt.

Pariser Ausstellung.

Für seine Dampf-Chocoladen-Brustbonbons und Zuckerwaaren ist dem hiesigen Fabrikanten Franz Stollwerck auch in diesem Jahre die Preismedaille zuerkannt worden.

Diese Auszeichnung ist um so ehrender, als die Erzeugnisse gleicher Branche aus allen Ländern, darunter von etwa vierzig der bedeutendsten pariser Häuser mit einander concurrirten und es die einzige Medaille ist, welche hiefür auf ganz Preußen fällt.

Besonders wird die Vielseitigkeit der Fabrikation, wie sie wohl keines der vertretenen Häuser aufzuweisen hat, so wie die vorzügliche Arbeit und Preiswürdigkeit der ausgestellten Waaren selbst Seitens der französischen Concurrenz auf das lobendste anerkannt.

Obige Thatsachen dürften wohl geeignet sein, die in Deutschland noch vielseitig wurzelnden Scrupel, daß nur Paris Vorzügliches in Chocoladen und Confituren liefern könne zu beseitigen, um so mehr, als der Verkauf der Stollwerck'schen Fabrikate in der Ausstellnng selbst ein ganz bedeutender ist.

Die vor kaum einem Jahre dem Betriebe übergebene neue größere Fabrik des Herrn Stollwerck vermag die einlaufenden Aufträge nicht zu bewältigen und steht derselbe im Begriffe ein größeres Etablissement zu errichten wozu bereits die neuesten und vorzüglichsten in der pariser Ausstellung befindlichen Maschinen acquirirt sind.

(Kölnische Zeitung,

[295] 10. Juli Nr. 189, Zweites Blatt.)